

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

RSO Konzertzyklus 2011/2012

Do 27./Fr 28.10.2011 Abo 2

Alban Gerhardt, Violoncello

Dirigent: Thomas Dausgaard



Herausgeber

SÜDWESTRUNDFUNK

Marketing SWR2/SWR Orchester & Ensembles

Orchestermanagement/ Konzeption der Veranstaltungen

Felix Fischer

Redaktion

Kerstin Gebel

Barbara Klinger (Mitarbeit)

Gestaltung

SWR Design Stuttgart

Fotonachweise

Jacques Lévesque

Programm

Sergej Prokofjew 1891 – 1953

Sinfonia concertante
für Violoncello und Orchester e-Moll op. 125

Andante
Allegro giusto
Andante con moto

PAUSE

Anton Bruckner 1824 – 1896

Sinfonie Nr. 2 c-Moll WAB 102
(Fassung von 1877)

Moderato
Andante. Feierlich, etwas bewegt
Scherzo. Mäßig schnell. Trio. Gleiches Tempo. Scherzo da capo & Coda
Finale. Mehr schnell.

Donnerstag 27. 10. / Freitag 28. 10. 2011

Stuttgarter Liederhalle, Beethovensaal

20 Uhr Konzertbeginn (Konzertende gegen 22.15 Uhr)

19 Uhr Konzerteinführung Doris Blaich mit Thomas Dausgaard

Live-Übertragung am Freitag, 28. 10. ab 20.03 Uhr in SWR2

Alban Gerhardt, Violoncello

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

Dirigent: Thomas Dausgaard

Zwischen Lyrik und Ironie

Sergej Prokofjew: Sinfonia concertante op. 125

Im Jahre 1934, als Sergej Prokofjew in Paris weilte, wurde er von Gregor Piatigorsky angeregt, ein Cellokonzert zu schreiben. Prokofjew sagte zwar zu, zögerte aber die Arbeit immer wieder hinaus, bis er 1938 das Werk vollendete. Die Uraufführung von diesem Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 e-Moll op. 58. (26. November 1938 in Moskau) erntete nur mäßigen Erfolg: der Solist, Lev Berezovskij, verlor laut den Erinnerungen von Swjatoslaw Richter »den Boden unter den Füßen«, und der Dirigent Aleksandr Melik-Pašaev soll recht unbequeme und zum Teil falsche Tempi genommen haben.

Am 21. Dezember 1947 führte der damals 20 Jahre alte Mstislaw Rostropowitsch das Werk mit Klavierbegleitung auf. Prokofjew war beim Konzert anwesend und entschloss sich zu einer Umarbeitung des Werkes, die er allerdings erst 1950-52 vornahm. Bei der Arbeit stand Rostropowitsch ihm stets zur Seite. Rostropowitsch half dabei, einige extrem schwierige Solopassagen des Ersten Konzertes »fingergerechter« zu gestalten; laut seiner Erinnerungen soll Prokofjew ihm sogar beauftragt haben, einige Entwürfe zu schreiben, die dann der Komponist »vom Einfachen zum Verfeinerten umwandelte«. Das Ergebnis war nicht nur ein fast neu komponiertes Werk, sondern auch eine andere



Kurzinfo für Einsteiger

Sergej Prokofjew 1891 im Gouvernement Jekaterinoslaw geboren und starb 1953 in Moskau • erster Unterricht in Klavier und Komposition von seiner Mutter und Reinhold Glière • begann mit 13 Jahren Studium am St. Petersburger Konservatorium • debütierte 1908 als Pianist und leitete 1918 die UA seiner 1. Sinfonie – Auslandsreisen nach Japan, USA und Paris folgten • war als Dirigent, Komponist und Pianist erfolgreich • kehrte 1936 in die Heimat zurück • komponierte in fast allen Genres • populär wurden seine Ballette, die Oper »Krieg und Frieden« und das musikalische Märchen »Peter und der Wolf«



Das letzte Foto des Komponisten, Herbst 1952

musikalische Gestaltungsweise: auch wenn der Solist praktisch ununterbrochen spielt, wird sein Part (trotz hochvirtuoser Ansprüche) in eine sinfonische Konzeption integriert, was sich schon in der wesentlich höheren »Rolle« des Orchesters zeigt. Darauf weist auch der russische Titel »Sinfonija-Konzert« (= »Sinfonie-Konzert«) des Werkes hin – der weltweit verbreitete Titel »Sinfonia concertante« ist daher etwas irreführend, denn dieser greift auf die beliebte Gattung des 18. – 19. Jahrhunderts zurück, die eben das »konzertante« Element zwischen Solisten und Orchester bevorzugte.

Bei der Uraufführung des als Cellokonzert Nr. 2 betitelten Werkes (18. Februar 1952 in Moskau) spielte natürlich Rostropowitsch den Solopart, und es dirigierte kein Geringerer als Swjatoslaw Richter (es war das einzige Mal, dass er zum Taktstock griff). Danach unternahm Prokofjew noch einmal wichtige Änderungen an der Partitur; diese endgültige Fassung (nun »Sinfonisches Konzert« genannt) erfuhr ihre Erstaufführung am 9. Dezember 1954 in Kopenhagen wiederum mit dem Solo von Rostropowitsch unter der Leitung von Thomas Jensen.

Nach einer kurzen orchestralen Einleitung auf einem schwermütigen, aus vier Tönen bestehenden »Ostinato« greift das Solocello sofort in das musikalische Geschehen ein und präsentiert dabei eindrucksvoll seinen Anspruch auf eine permanente Dominanz, zugleich auch auf ein stetes Zwiegespräch mit dem Orchester. Schon in diesem Satz wird die grundlegende sinfonische Konzeption des ganzen Werkes dargelegt: zum einen der dualistische Kontrast zwischen zwei im Charakter unterschiedlichen, ja kontroversen Themen (hier ein energisches Hauptthema und ein zartes zweites Motiv), zum anderen die Vielfalt in der Entwicklung und Ausarbeitung dieser Themen, die noch dazu auch übereinandergelegt wie eine Art »Symbiose« erklingen. Aber auch die außerordentlich transparente orchestrale Textur ist bezeichnend, indem sie auch die anderen Sätze prägen wird: immer wieder hört man kammermusikalisch ausgefeilte Abschnitte, zum Teil sogar in Quartett- oder Quintettbesetzung.

Der II. Satz ist (im Gegensatz zur »ersten Fassung«, wo noch das Finale den Schwerpunkt des Werkes bildete) das »Kernstück« des Werkes. Er basiert auf zwei unterschiedlichen thematischen Einfällen: einem kapriziösen, toccataähnlichen Motiv steht ein kantables, gefühlvolles Thema entgegen. Diese »Lichtbrechung« zwischen Ironischem und Lyrischem prägt auch die lange Solokadenz, bei deren spieltechnischen Schwierigkeiten selbst der Virtuose Rostropowitsch Bedenken hatte und den Komponisten bat, an einigen Stellen eine alternative Version zu schreiben. Prokofjew tat es – aber er nannte diese Stellen absichtlich nicht »ossia« (»Variante«), sondern »Facilitatione« (»Erleichterung«): »Ich hoffe, dass die Musiker, die ein Gewissen haben, nicht gewillt sein werden, »Erleichterungen« zu spielen.«

Soloeinsatz des Cellos im ersten Satz der Sinfonia concertante

Das Finale ist in Variationsform aufgebaut und bringt eine Fülle von musikalischen Allusionen zwischen der leichtbeschwingten, sprudelnden Atmosphäre einer »Opera buffa« à la Rossini und schwermütigen, trauermarschähnlichen Momenten im Stile eines Gustav Mahler, aber auch Persiflagen von Walzern, Ländlern und feierlich schreitenden Festmusiken. In der mittleren Episode verwendete Prokofjew als sarkastisches Schmunzeln ein Zitat aus »Bud'te zdorovy«, einem »Trinklied für Stalin« des parteigetreuen Komponisten Vladimir Zacharov – er stellte jedoch einen alternativen Abschnitt dazu, was in der strengsten stalinistischen Zeit durchaus vernünftig, ja lebensrettend war... Wie eine kurze »Besinnung« erscheint gegen Schluss eine fast ätherische Stimmung mit choralartigen Passagen – aber danach siegt doch die unbändige Lebensfreude.



Autorin

Dr. Éva Pintér wurde in Budapest geboren, studierte dort Musikwissenschaft und promovierte 1992 in Hamburg mit der Dissertation »Claudio Saracini. Leben und Werk«. Sie lebt seit 1982 in Bremen als freiberufliche Musikpublizistin und -kritikerin. Seit 1986 ist sie Mitglied der Jury vom »Preis der Deutschen Schallplattenkritik«.

Sturm-und-Drang-Werk

Anton Bruckner: Zweite Sinfonie c-Moll

Einerseits hatte Bruckner mit der Zweiten großen Erfolg: Er leitete die bejubelte Uraufführung mit den Wiener Philharmonikern am 26. Oktober 1873 zur Schlussfeier der Weltausstellung, ebenso auch die der revidierten Partitur am 20. Februar 1876. 1877 folgten weitere Korrekturen, da er von einigen Änderungen, die er auf Wunsch des Dirigenten Johann Herbeck vorgenommen hatte, nicht mehr überzeugt war. 1891 folgte eine letzte Umarbeitung im Hinblick auf den Erstdruck (Wien, 1892). Auch die Aufführung dieser dritten Fassung unter Hans Richter am 25. November 1894 wurde positiv aufgenommen. Andererseits ist die Zweite heute selten zu hören: Die auf › Fassungen letzter Hand‹ und › Spätwerke‹ fixierte, heutige Rezeption kann mit Bruckners Frühwerken wenig anfangen. Wesentliche Stilmerkmale davon werden bis heute kaum erkannt, und die gängige Praxis sucht sie aus der Spätsicht zu monumentalisieren, anstatt sie als Sturm-und-Drang-Werke in der Tradition von Beethoven, Berlioz, Mendelssohn und Schumann zu begreifen. Schließlich gibt es bis heute leider keine kritische Ausgabe der Zweiten, die Bruckners Intentionen ganz gerecht würde: Robert Haas legte 1938 den Text von 1877 vor, allerdings mit zahlreichen Rückgriffen auf frühere Varianten. 1965 bot Leopold Nowak eine korrigierte Ausgabe dieser Mischfassung, ließ aber etliche Ungeheimheiten stehen. 2005 ›rekonstruierte‹ William Carragan einen Urzustand von 1872,



Kurzinfo für Einsteiger

Anton Bruckner wurde 1824 in Ansfelden (Oberösterreich) als Sohn eines Dorfschullehrers geboren und starb 1896 in Wien • prägend für sein Leben war die Zeit als Singknabe im Stift St. Florian • war ein berühmter Organist und glänzender Improvisator • gehörte zu den großen Sinfonikern nach Beethoven • komponierte 9 durchnummerierte Sinfonien, wobei die letzte unvollendet blieb plus zwei frühe Studiensinfonien • Bruckner erstellte von den meisten Sinfonien mehrere Fassungen • der Dirigent Thomas Dausgaard hat sich in diesem Konzert für die zweite Fassung von 1877 entschieden



Bruckner mit dem Franz-Josephs-Orden, 1886



den Bruckner aber schon 1873 wieder verworfen hatte, und als ›zweite Fassung‹ legte er 2007 einen korrigierten Nachdruck des Erstdrucks vor, aber wiederum mit Rückgriffen auf Früheres. Dirigenten ist es also bis heute unmöglich, das Werk so aufzuführen, wie Bruckner selbst es 1873 und 1876 dirigiert hat, und der Erstdruck ist eigentlich der einzig zuverlässige Notentext!

Bruckner schrieb die am 11. September 1872 beendete Zweite wohl mit dem Gefühl eines déjà-vu: Beide nummerierte c-moll-Sinfonien hatten eine Vorgängerin, die jeweils später annulliert wurde (f-moll, 1863; d-moll, 1869) – vielleicht, weil die Anlage der Themen in beiden c-moll-Sinfonien weit deutlicher und umfangreicher geriet. Bei den annullierten Werken hat man ungeachtet ihrer Schönheit und innovativer Brisanz das Gefühl, dass das Material nicht immer trägt. Die späteren Umarbeitungen der Zweiten zeugen von Bruckners Absicht, die thematischen Prozesse noch stärker zu konzentrieren. Von einigen der Kürzungen war er freilich selbst nie restlos überzeugt; ein großer Strich im Finale trägt die Anmerkung »nur im höchsten Notfall!« Der durch die Kürzungen geänderten inneren Balance suchte er fallweise durch ruhigere Tempi zu begegnen, die aber dem Charakter der Musik eher widersprechen. Entsprechend schleppend ist das Werk heute leider oft zu hören.

Die Zweite ist eine Art ›Anti-Eroica‹: Das Material zum Hauptthema ist direkt von Beethoven hergeleitet. Als einendes Motto dient ein markantes Trompetenmotiv aus punktierter Duole und Triole. Der Kopfsatz ist einer der seltenen Fälle, in dem der männlich-weibliche Gegensatz der ersten beiden Themen aufgehoben ist: Dem vorantreibenden, gesanglichen Anfangsthema folgt eine Polka mit einer schönen Cello-Melodie. Als Schlussperiode dient eine synkopierte Holzbläsermelodie über einem Streicher-Rhythmus, der wiederum der ›Eroica‹ entlehnt ist. Der langsame Satz exponiert ein gesangliches Streicherthema und ein zunächst gezupft begleitetes Choralthema. Kurz vor der letzten, an Wagner gemahnenden Hauptthemensteigerung wird das Benedictus aus Bruckners f-moll-Messe zitiert. Das Scherzo beginnt im wilden Unisono und bringt im



Heßgasse 7, Wien. Hier wohnte Bruckner 1877 bis 1895

derben Tanz wilde Ausbrüche, schon das Scherzo der Neunten vorwegnehmend. Das Trio ist ein wahrer Sommernachtstraum mit flirrenden Geigen und einer ätherischen Bratschenmelodie. Das kämpferische Finale bildet ein Gegen-Statement des Kopfsatzes – schon im Geigen-Ostinato des ersten Taktes ist das Cello-Thema von dessen Anfang verborgen. Das brutale Hauptthema knüpft im Ausdruck an das Scherzothema an. Die Gesangsperiode hat wieder Polka-Charakter. Die Schlussperiode greift auf das Hauptthema zurück und führt den Wiederausbruch des Trompetenmottos aus dem Kopfsatz herbei. In den Triolenstößen gegen Ende winkt das Schicksals-Pochen aus Beethovens Fünfter in c-Moll herüber. Nach einer ruhigen Choral-Brücke schleicht sich in die Durchführung allmählich das Anfangsthema des Kopfsatzes. Die furiose Coda gipfelt in einer Kombination des Finale-Hauptthemas mit dem Motto des Kopfsatzes im triumphalen C-Dur; die Trompeten schmettern dazu das Thema, das beinahe jede Bruckner-Sinfonie beschließt – das Motiv des ›non confundar‹ aus dem späteren Te Deum (1884).



Autor

Dr. Benjamin-Gunnar Cohrs studierte Konzertdirigieren in Bremen und Musikwissenschaften an der University of Adelaide. Er ist freiberuflicher Musik-Forscher, Autor und Dirigent. Bekannt wurde er auch als Herausgeber von Werken Anton Bruckners, insbesondere des vervollständigten Finales der Neunten Sinfonie.

Alban Gerhardt

Alban Gerhardt hat sich längst unter den wichtigsten Cellisten unserer Zeit etabliert. Nach frühen Wettbewerbserfolgen und seinem Debüt als 21-Jähriger bei den Berliner Philharmonikern begann seine internationale Karriere, die ihn inzwischen zu über 180 verschiedenen Orchestern in der ganzen Welt geführt hat, darunter die meisten europäischen und amerikanischen Spitzenorchester. Partner am Pult waren dabei u.a. Kurt Masur, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Sir Neville Marriner, Dimitri Kitajenko, Michael Tilson-Thomas, Christian Thielemann, Fabio Luisi, Sakari Oramo, Andris Nelsons und Paavo Järvi.

Höhepunkte der letzten Saisons waren neben Tourneen durch Australien und Asien sowie Konzerten im fernen Osten, Konzerte mit den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orkest, den Sinfonieorchestern des Bayerischen, des Norddeutschen und des Westdeutschen Rundfunks, der Tschechischen Philharmonie, dem Oslo Philharmonic, dem Finnish Radio Symphony, dem Philharmonia Orchestra, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Chamber Orchestra of Europe, dem Danish Radio, dem Gürzenich Orchester, den Wiener Sinfonikern, dem Orchestre National de France und der Tonhalle Zürich. Besonders hervorzuheben ist auch die Uraufführung des für Alban Gerhardt geschriebenen Cellokonzertes der Komponistin Unsuk Chin bei den Proms in London mit dem BBC Scottish Symphony.

Alban Gerhardts Repertoire ist äußerst umfangreich – so hat er bereits über 60 verschiedene Cellokonzerte aufgeführt. Und auch die häufige Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponisten wie Peteris Vasks, Brett Dean, Jörg Widmann, Osvaldo Golijov, Matthias Pintscher, Mathias Hinke oder eben Unsuk Chin dokumentiert sein Interesse an der Erweiterung des Repertoires. Im Bereich der Kammermusik ist er zu Gast bei internationalen Festivals wie den Londoner Proms oder dem Edinburgh Festival. In renom-



mierten Sälen wie der Wigmore Hall in London, der Berliner Philharmonie, der Suntory Hall in Tokio und dem Pariser Chatelet musiziert er mit Kammermusikpartnern wie Steven Osborne, Cecile Licad, Lars Vogt, Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili, Arabella Steinbacher, Thomas Larcher und Emmanuel Pahud.

Alban Gerhardts CD-Einspielungen sind schon mehrfach ausgezeichnet worden, unter anderem mit drei ECHO Klassik, zuletzt für seine Einspielung aller Werke von Max Reger. Verdient gemacht hat er sich vor allem durch die Aufnahmen seltener Cellokonzerte von E. d'Albert, S.Barber, A.Dietrich, E. Dohnányi, G. Enescu, F. Gernsheim, A. Honegger, R. Schumann, R. Volkmann und A. Rubinstein. Seine neueste CD mit dem Konzert und der Sinfonia concertante von Sergej Prokofiew mit dem Bergen Philharmonic unter Andrew Litton (erschieden bei Hyperion,) vereint diese beiden Stücke erstmals in einer Aufnahme. Ein besonders wichtiges Anliegen ist es Alban Gerhardt, alte Hör- und Konzertgewohnheiten aufzubrechen und die klassische Musik einer jüngeren Hörerschaft zu öffnen. So engagiert er sich beim Schulprojekt »Rhapsody-in-School«, das renommierte Musiker an Schulen vermittelt.

Alban Gerhardts wichtigste Lehrer waren Boris Pergamenschikow, Markus Nyikos und Frans Helmerson. Er spielt ein einzigartiges Instrument aus der renommierten Werkstatt Matteo Goffrillers.

Thomas Dausgaard

Der Londoner Daily Telegraph nannte ihn einen »Dirigenten von seltener Überzeugungskraft und Fachkenntnis«. Thomas Dausgaard wird geschätzt für die tiefe Intensität seiner Aufführungen, seine vielseitige Diskographie wie auch die bemerkenswerten Arbeits-Ergebnisse, die er als Chefdirigent sowohl des Swedisch Chamber Orchestra wie auch des Danish National Symphony Orchestra erzielte.

Das Swedish Chamber Orchestra blühte unter Dausgaards Leitung regelrecht auf; seit seinem Amtsantritt 1997 verschaffte er diesem Ensemble internationale Aufmerksamkeit. Dazu gehört eine intensive Aufnahme-Tätigkeit: Die Gesamt-Einspielung der Orchesterwerke von Beethoven für das Label Simax erhielt außergewöhnlich gute Kritiken. Mit der eigenen Kammerorchester-Tradition brechend, folgten alle Sinfonien von Robert Schumann, und im November 2010 erschien Bruckners zweite Sinfonie als jüngster Bestandteil einer Reihe des Labels BIS namens »Offene Türen«. Neue Aufnahmeprojekte enthalten unter anderem eine CD mit Werken von Brahms. Dank Dausgaards Antrieb, für das Orchester neue Zuhörer zu erschließen, unternahm es außerdem Tourneen in Japan, den USA und Europa – zuletzt bei den Salzburger Festspielen und den Promenadenkonzerten der BBC, wo das Orchester regelmäßig zu Gast ist.

Die Saison 2011/12 markiert den Beginn von Dausgaards neuer Position als Ehrendirigent des Danish National Symphony Orchestra, das sich schon während seiner früheren Chefdirigenten-Tätigkeit eindrucksvoll weiter entwickelt hat. Zu ihren gemeinsamen Errungenschaften zählen insbesondere eine CD mit Werken von Nielsen, die 2007 für einen Schallplattenpreis nominiert wurde, sowie eine DVD mit der Oper »Der Antichrist« des verkannten dänischen Komponisten Rued Langgaard für das Label DaCapo, die von den 2005 International Internet Awards zur DVD des Jahres gekrönt wurde. Die jüngste Folge von Dausgaards Referenz-Aufnahmezyklus der Orchesterwerke von Langgaard



beinhaltet seine Sphärenmusik. Im August 2010 gaben Dausgaard und sein Orchester die englische Erstaufführung dieses bedeutenden Werkes bei den BBC Proms; die Aufführung wurde zur Sensation sowohl für das Publikum wie auch die Kritik, und Dausgaard wurde hoch gelobt für seine »totale Beherrschung« der Spieler (BBC Music Magazine).

In der vorausgehenden Saison 2010/11 setzte Dausgaard außerdem seine reguläre Zusammenarbeit mit den Wiener Symphonikern, dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR und dem Rundfunkorchester Leipzig des MDR fort. Außerdem beschloss er die Saison mit einem Auftritt am Sydney Opera House mit dem Sydney Symphony Orchestra. Dausgaard bleibt überdies den bedeutenden britischen Orchestern weiterhin eng verbunden, unter anderem regelmäßig beim City of Birmingham Symphony Orchestra, in dieser Saison auch wieder beim Royal Philharmonic, dem Bournemouth Symphony Orchestra und dem BBC National Symphony Orchestra of Wales. Im Juni 2011 leitete Dausgaard das BBC Symphony Orchestra und trat mit ihm erneut im August bei den Proms auf, noch in der laufenden Saison gefolgt von einem weiteren Konzert im Londoner Barbican Centre. Außerdem besucht er in diesem Jahr mehrmals Asien für Konzerte mit dem New Japan, dem Hongkong und dem China Philharmonic Orchestra.

Thomas Dausgaard dirigiert regelmäßig in Amerika und Kanada, unter anderem bei Orchestern wie dem Los Angeles Philharmonic, dem Cleveland und dem Philadelphia Orchestra. In der vergangenen Saison debütierte er beim Washington National, Dallas und Cincinnati Symphony Orchestra und trat erneut mit dem Houston Symphony und NAC Ottawa Symphony Orchestra auf. In der aktuellen Saison kehrt er außerdem zum Toronto Symphony und Seattle Symphony Orchestra zurück; die Seattle Times lobte ihn für seine »ausgezeichneten Interpretationen«.

Auch die Musikarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist für Dausgaard sehr wichtig. Er arbeitet mit verschiedenen Jugendorchestern zusammen, zuletzt am Baccarelli Institut in Brasilien, mit dem Toronto Youth Symphony Orchestra und dem Australian Youth Orchestra.

Thomas Dausgaard ist Träger des dänischen Ritterkreuzes und gewähltes Mitglied der Königlichen Musik-Akademie von Schweden.

Vorschau

RSO Konzertzyklus 3

Donnerstag, 17. November 2011 20 Uhr

Freitag 18. November 2011 20 Uhr (live in SWR2)

Stuttgarter Liederhalle, Beethovensaal

19 Uhr Konzerteinführung mit Reinhard Ermen

Robert Schumann

»Hermann und Dorothea«

Ouvertüre für Orchester op. 136

Brett Dean

»The Lost Art of Letter Writing«

für Violine und Orchester (2006)

Dmitrij Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54

Frank Peter Zimmermann, Violine

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

Dirigent Andrey Boreyko

Abbildungen

Sergej Prokofjew • Porträt in Thomas Schipperges »Sergej Prokofjew« Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Rheinbek bei Hamburg, 1995 **Anton Bruckner** • Alle Abbildungen in Hans Hubert Schönzeler »Bruckner«, Musikwissenschaftlicher Verlag Wien, 1974 **Alban Gerhardt** • Foto © Sullivan Sweetland **Thomas Dausgaard** • Foto © Ulla-Carin Ekblom